

Vater und Sohn

Von MsBlueLion

Kapitel 1: Paradehaltung

Im Nachhinein betrachtet, war das vielleicht nicht die beste Idee gewesen.

Die sonst so ruhige Luft in dem Hangar, summt an diesem Tage vor angespannter Aufmerksamkeit und halbversteckter Angst. Nachwuchsoffizieren und Soldaten standen dicht gedrängt nebeneinander, starrten alle gleichsam wartend auf die noch leere Landeplattform und die vereinzelt, kurzen Gespräche gingen nie über ein scharfes Flüstern hinaus. Die weißen Rüstungen der Sturmtruppen reflektierten das herabfallende Licht und mischten sich mit den grauen und olivgrünen Uniformen zu einer fast undurchdringlichen Masse, obwohl alle Anwesenden in perfekter Paradehaltung hintereinander aufgereiht waren, als würde man Schachfiguren auf einem Brett aufstellen. Alles war strickt geordnet. Klar strukturiert. Linear. *Kalt.*

Jeder der genügend Verstand besaß, würde die militärische Effizienz des Imperiums keinesfalls bestreiten können und selbst die Mitglieder der Rebellenallianz hatten irgendwann zähneknirschend zugeben müssen, dass viele Dinge in ihren eigenen Reihen besser verlaufen wären, hätten sie auch nur ansatzweise eine ähnlich strengen Drill verfolgt. Doch so war alles, was den scheinbar völlig harmlosen Kadetten inmitten der Offiziere, Piloten und des Bodenpersonals davon abhalten konnte davonzulaufen, sein eigener Wille und die Gewissheit, dass er es niemals unbemerkt hinausschaffen würde, ohne ein Bataillon Imperialer hinter sich herjagen zu haben. *Verfluche einer dieses Kopfgeld!*

Als Mon Mothma ihn nach der Zerstörung des Todessternes und den folgenden Monaten des Wartens endlich wieder auf eine eigene Mission geschickt hatte, konnte Luke es kaum erwarten sich im Cockpit seines X-Wings wiederzufinden. Das berauschte Gefühl der völligen Freiheit, die endlose Weite des Universums und eine Menge Adrenalin, hatten ihn zu ein paar verrückten – und zugegebenermaßen verantwortungslosen – Aktionen veranlasst, die ihn schlussendlich fast das Leben gekostet hätten. Am Ende konnte er sich nur knapp vor den hartnäckigen Kopfgeldjägern retten, seinen beschädigten Jäger in einer verlassenen Steppe bruchlanden und sich zu Fuß auf den Weg zur nächsten Einrichtung machen – ausgerechnet einer imperialen Militärbasis. *Han wird mir das sicher noch lange nachtragen...*

Lukes Plan war, in Anbetracht seiner gegenwärtigen Situation, eigentlich recht stumpf (ein bestimmter Schmuggler würde dagegen behaupten er sei brillant): schleich dich rein, bleibe unbemerkt, klaue das nächstbeste Schiff was du bekommen kannst und verschwinde so schnell wie möglich von dort. Wenn er es richtig anstellte, wäre er

längst auf den Weg in den Hyperraum, bevor die ersten Sirenen auch nur Alarm schlagen würden. Und die Macht würde ihn sicher leiten. So hatte er sich fest entschlossen den südlichen Eingang genähert, einen unbewachten jungen Imperialen überrascht und diesen mit einem sanften Machtstoß für die nächste Zeit außer Gefecht gesetzt, bevor er sich die Kleidung des Kadetten angeeignet.

Zwar war ihm die graue Uniform dank seiner geringeren Körpergröße an manchen Stellen zu groß, aber die dazugehörige Kappe konnte ihm nur als Vorteil dienen, um möglichst nicht erkannt zu werden. Mit der Mütze tief in sein Gesicht gezogen, hatte er sich fast unbemerkt in die nächste Gruppe an Kadetten eingereiht und war ihnen stillschweigend in die Basis gefolgt. Zweimal schaffte er es, unter den Augen der Imperialen davonzuschleichen und sich immer weiter der nächstbesten Ladeplattform zu nähern, bevor er plötzlich von einem ziemlich wütenden Offizier überrascht worden war, der ihn unter lautstarker Androhung eines Verweises prompt in den größten Hangar schleifte.

Und nun war er hier. Jeglicher Möglichkeit beraubt sich schnellstmöglich aus dem Staub zu machen und zur Allianz zurückzukehren und je mehr Minuten verstrichen, desto angespannter wurde er. *Oh Macht, ich habe ein ganz schlechtes Gefühl dabei.*

Luke unterdrückte ein Stöhnen und biss die Zähne fester aufeinander, um seinen Körper davon abzuhalten aus seiner Position zu fallen. Er war eindeutig nicht daran gewöhnt eine so lange Zeit in einer solch starren Haltung zu verbringen und er spürte wie sich Schweiß in seinem Nacken sammelte, als seine Nervosität langsam ihren Höhepunkt erreichte. Seine Rebelleninstinkte hatte ihn schon längst zur Flucht angetrieben, zu einer vollkommen lebensmüden Aktion gedrängt und es benötigte jede Geduld, die er aufbringen konnte, um sich an Ort und Stelle zu halten. *Lass deine Tarnung nicht auffliegen. Nur noch ein bisschen länger!*

Seine blauen Augen schweiften zum wiederholten Male über die Menschen um ihn herum, suchten nach etwas, was ihn irgendwie ablenken würde, aber er konnte die Aufregung der Männer – und überraschenderweise auch Frauen – nur allzu deutlich durch die Macht spüren und es zog ihn an, wie das Licht eine Motte. Wie eine Vielzahl von kleinen Sternen, leuchteten ihre Präsenzen um ihn herum auf, verschmolzen zu einer großen Gemeinschaft unendlichen Lebens und pulsierten in ihrer Energie wie ein gewaltiger Stern. Warm, hell und lebendig und es lockte ihn dazu, sich einfach im Rausche dieses Stromes treiben zu lassen, sich voll und ganz all diesen Individuen zu öffnen und ihre berauschende Kraft aufzunehmen – wenn er doch nur ansatzweise mehr Training gehabt hätte... *Ben, ich wünschte du wärst noch hier.*

Es war der plötzlich warnende Stoß in der Macht, der Luke aus seinen Gedanken heraus und in die Realität zurückstürzen ließ. Erschrocken hob er den Kopf ein Stück weit nach oben, spähte unter seinen blonden Locken hervor und bemerkte alarmierend, wie die Haltung der Imperialen um ihn herum vermutlich noch starrer geworden war und alle Blicke sich auf das große Hangartor und den Himmel dahinter richteten. Das Geräusch von raschelnder Kleidung und klappernden Rüstungsteilen verstummte auf ein unvorstellbares Minimum, die Luft um ihn herum schien noch schwerer zu werden und nur allzu bald erreichte ihn das unverkennbare Dröhnen des Motors eines sich nähernden Shuttles.

Der junge Jedi schluckte schwer, zupfte nervös an dem engen Kragen der Uniform und rief sich immer wieder selbst zu Ruhe, während er angespannt und still verfolgte, wie sich eine elegante und große Lambda-Fähre dem Landeplatz näherte, bevor sie

unvorstellbar sanft auf dem Durastahl aufsetzte. Die Macht um ihn herum erzitterte immer wieder in einem seltsam scharfen Rhythmus, mahnend und drängend zu gleich, als könne er irgendetwas verpassen, wenn er nicht aufmerksam genug war. Und so wenig Kontakt Luke auch bisher zu der hellen Seite hatte, er wusste instinktiv, dass er irgendetwas vermissen musste. Irgendetwas war falsch, gewaltig falsch und das lag nicht daran, dass er als gesuchter Rebell inmitten einer imperialen Basis stand.

Mit einem letzten Brummen verstummte der Motor und stattdessen öffnete sich zischend die breite Einstiegsrampe des Shuttles und senkte sich auf den Boden. Einer der hochrangigen Kommandeure der Militärbasis trat vor, verfolgt von zwei weiteren Männern, die eine ebenso beträchtliche Reihe an Abzeichen auf den Uniformen trugen und gemeinsam blieb die kleine Gruppe vor der Föhre stehen. Die Hände hinter den Rücken verschränkt, konnte Luke von seiner Position aus ihre Gesichter nicht erkennen, aber die Macht sang nahezu vor ihrer Anspannung. Und vielmehr vor ihrer Angst.

Für einen letzten, ahnungslosen Atemzug wollte sich der junge Jedi tatsächlich fragen, wer genau dieses unbeschreibliche Gefühl der Furcht wohl auslösen könne, als sich alle Muskeln in seinem Körper jäh anspannten, die Luft abrupt seine Lungen verließ und die Macht in seinem Kopf aufschrie, als sein Herz fast stehen blieb.

Und zeitgleich flutete die dunkle Präsenz von Darth Vader den Hangar.

Wie eine schwarze Sonne flammte der Feuersturm seiner Kraft über alle Anwesenden hinweg und die dunklen Ranken seiner Macht durchdrangen eisig kalt jegliche Existenz, die sich in der Halle versammelt hatte. Vollkommen in Panik getrieben, konnte Luke nur schnell all seine halbherzig starken Schilde aufstellen und seine eigene Anwesenheit in der Macht nach unten drücken, bevor die suchenden Finger des Sith ihn erreichen konnten. Sein Körper zitterte mit jeder Sekunde mehr, das Lichtschwert in der Innenseite seiner Jacke fühlte sich plötzlich viel zu schwer an und er hätte sich vermutlich fragen sollen, ob die Imperialen links und rechts von ihm sein Verhalten bemerken würde, aber er blendete alles um sich herum einfach aus. Er hatte nur Vader im Blick.

Wie auf ein Stichwort erreichte nun auch das Geräusch des mechanischen Atems seine Ohren und dann trat die schwarze Gestalt die Rampe hinunter und kam vor der Gruppe der Kommandeure zum Stehen, ihm folgten in einem angemessenen Abstand drei Mitglieder der Todesschwadron. Selbst aus der Entfernung wirkte der Sith wie ein riesiger Krayt-Drache, der kurz davor stand seine hilflose Beute in Stücke zu reißen und die allgemeine Angst aller Anwesenden verstärkte sich durch die Macht wie ein Leuchtfeuer. Der schwarze Umhang schwang in wogenden Wellen wie die Flügel eines Vogels hinter ihm her und umrahmte dann geräuschlos die aufragende Gestalt, als er sich zu beiden Seiten hin ausbreitete. Für einen Augenblick herrschte vollkommene Stille, die nur von dem rhythmischen Zischen von Vaders Maske unterbrochen wurde und dann trat der erst Imperiale steif vor und verbeugte sich vor dem dunklen Lord.

Doch welche Worte auch immer seinen Mund verließen, Luke hörte sie nicht. Sein eigener Herzschlag pochte laut in seinen Ohren, vermischte sich mit dem stetigen Atemgeräusch und ließ die Kälte durch seine Adern kriechen. Er hatte das Gefühl nicht atmen zu können, obwohl sich die Luft fast schmerzhaft in seine Lunge drückte und das warnende Klirren in seinem Kopf schwoll immer weiter an, als seine unterdrückte

Machtpräsenz vor Panik und Adrenalin sang. Und der einzig klare Gedanken, den er in diesem Moment fassen konnte, lautete Flucht.

Er musste hier weg. Jetzt.

Darth Vader, dunkler Sith Lord und zweiter in der Thronfolge des Imperiums, konnte nicht anders, als sich müde zu fühlen, als er durch das Fenster der Lambda-Fähre auf die sich nähernde Militärbasis am Fuße einer schroffen Felswand starrte. Es war keine tatsächliche Müdigkeit die er verspürte, denn die Macht selbst und der Anzug verhinderten seit zwanzig Jahren das Bedürfnis nach Schlaf, aber dennoch war er an diesem Tage weitaus weniger kraftvoll. Gedämpfter. Lustloser. Und dies zerrte an seine Nerven.

Er war vielleicht Kommandant der imperialen Flotte, Befehlshaber der 501. Legion und einer der wohl berüchtigtsten und gefürchtetsten Piloten der Galaxie und dennoch nützten ihm diese Titel wenig, um sich in irgendeiner Art und Weise seiner bevorstehenden Pflicht zu entziehen – eine Pflicht, die Palpatine ihn so gnädig auferlegt hatte, weil die Rebellen es erneut gewagt hatten, einen wichtigen Teil ihrer militärischen Versorgungslinie anzugreifen und er es nicht verhindern konnte.

Denn seine eigene Flotte war durch einen unergründlichen Abbruch der Kommunikation viel zu spät am Schlachtfeld angekommen und konnte nicht mehr ausrichten, als die letzten verbliebenen Schiffe zu zerstören und die mickrige Anzahl an Überlebenden gefangen zu nehmen. Es stand außer Frage das der Kaiser sauer war und ihn als Vergeltung nun an anderen Orten Schadensbegrenzung betreiben und trotz des jüngsten Vorfalles ein stabiles Imperium repräsentieren ließ.

Zumindest lautete so die offizielle Variante.

Inoffiziell wusste der Sith nur zu genau, dass Sidious ihm noch immer die Zerstörung der Todesstern übelnahm, ebenso wie die Tatsache, dass er den dafür verantwortlichen Rebellenpilot noch nicht geschnappt hatte. *Seinen Sohn*. Die Offenbarung über die wahre Identität des gesuchten Piloten hatte in Vader eine Reihe an unbeschreiblichen Gefühlen ausgelöst, die er vor Jahren verloren glaubte. Sein Kind hatte überlebt; Padmes Kind hatte überlebt! In all der Zeit, in der glaubte niemanden mehr zu haben, wuchs sein totgeglaubter Sohn weit außerhalb seiner Reichweite, auf dem weltfremden Staubball Tatooine auf, um sein Leben als einfacher Feuchtbauer zu beschreiten. *Vollkommen inakzeptabel!*

Vader ballte seine mechanische Hand zu einer Faust, als all die Jahre voller Schmerz und Selbsthass unerwartet über ihn hinweg rollten und er schloss für einen Moment die Augen, um die tiefen Emotionen zu ergreifen und sie zu kanalisieren. Seine Wut explodierte in der Macht, wie auch die Trauer und der Verlust für seine geliebte Frau und für einen Augenblick schwankte er am Rande seiner Kontrolle, bevor er sich zu einem tiefen Atemzug zwang und seine Stabilität wieder herstellte. Dieser Schmerz war.... anders. Tiefer. Heftiger. Er hatte einen Sohn, der letzte lebendige Teil seiner Vergangenheit – seiner Familie! – und alles was der Junge von ihm kannte, war das Bild des gnadenlosen und gefürchteten Sith-Lords. Ein Monster, mehr Maschine als Mensch, welches es zu hassen galt. Welches es zu töten galt.

Dazu wird es nicht kommen!

Er musste das ändern. Schnellstmöglich. Sein Sohn – Luke – war die einzig verbliebene Verbindung zu allem was er einmal war, der letzte hauchdünne Faden, den er noch ergreifen konnte, bevor er sich selbst gänzlich verlor. Er war eine Schwäche – seine Schwäche. Und so sehr er es auch verabscheute, er würde diese Schwäche vollkommen bewusst akzeptieren. Er wollte Luke, wollte seinen Sohn. Sein Vertrauen, seine Freundschaft, seine Anerkennung und seinen Respekt. Und im Gegenzug würde er ihn lehren, seine Erfahrungen mit ihm teilen, ihn beschützen. Er wollte endlich die kostbare Chance ergreifen, die er vor zwanzig Jahren zerstört glaubte: Ein Vater sein.

Doch anstatt nach seinem eigensinnigen Nachwuchs zu suchen, wurde er an den Rand des imperialistischen Kernes geschickt, um Palpatines hinterhältigen Spielen zu folgen.

Wenn der Vocoder seiner Maske es zulassen würde, hätte er das Geräusch eines Seufzens wiedergegeben, als Vader sich von dem Sichtfenster abwandte und zur Rampe des Shuttles lief. Es wurde Zeit, dass er diese nutzlose Zeremonie endlich hinter sich brachte und sich dem Rest seiner Flotte wieder anschloss. Er würde keine weiteren Verzögerungen auf seiner Suche nach dem jungen Skywalker zulassen, ganz gleich, auf welche unnötigen Missionen er noch geschickt werden würde. Er würde kein weiteres Mal scheitern. *Ich werde dich finden mein Sohn.*

Mit gewohnt energischem Schritt trat er aus der Föhre hinaus, sein Mantel flammte gefährlich hinter ihm auf und er konnte die dunkle Belustigung der Macht fühlen, als die Angst der Imperialen in dem Hangar auf einen Höhepunkt anstieg. Ohne auch nur in seinem Tempo innezuhalten, steckte er seine unsichtbaren Finger nach allem aus, was er greifen konnte und seine bereits magere Geduld für diesen Tag sank auf ein weiteres Tief hinab, als er sich der nervösen und schwitzenden Nachwuchsoffizieren und Soldaten bewusst wurde, die den Hangar füllten. *Schwache Dummköpfe ohne Rückgrat...*

Er achtete nicht wirklich auf den vortretenden Admiral, welcher sich in steifer Haltung vor ihm verbeugte und ließ auch die unerwünschten und nutzlosen Begrüßungsfloskeln über sich hinwegschweifen, während er immer noch suchend seine Macht ausstreckte. Irgendetwas war seltsam. Eine fast unmerkliche Vibration, ein Zug der Dringlichkeit, der um ihn herum flüsterte und vor Erwartung erzitterte. Etwas... war hier. Jemand. Versteckt und doch spürbar. Ein Machtnutzer.

Vader ließ den Kommandanten weitersprechen und tauchte in die Macht ein. Seine schwarzen Ranken fraßen sich in die Struktur eines jeden Individuums und er folgte dem Echo eines warmen Schimmers, der sich irgendwo weit hinter seiner peripheren Sicht versteckte. Es war schwach, eine fast versickerte Resonanz an Licht, die unter einem dicken Deckmantel immer noch tapfer weiter pulsierte, wie ein schlagendes Herz. Der Sith-Lord griff danach. Über das zarte Band spürte er Aufregung, Nervosität und Angst. Aber dort war noch mehr. Eine hartnäckige Entschlossenheit und ein starker Wille und je weiter er das Licht umrahmte, desto heller und kräftiger wurde es.

Konnte einer der versammelten Soldaten oder Offiziere kraftempfindlich sein? Ein Kadett oder Pilot? Es wäre sicher eine kluge Idee die betroffene Person ausfindig zu machen und sie entweder sofort zu entsorgen oder aber der Inquisition einen weiteren verbrauchbaren Kandidaten für ihre Spiele zu liefern. Je weniger potenzielle

Machtbegabte es gab, desto weniger konnten auch den fadenscheinigen Lehren der Jedi zum Opfer fallen oder sich der Rebellion anschließen.

Der Admiral vor ihm sprach noch immer und Vader musste nur ein paar gezielte Fragen einwerfen, um den Dummkopf auch weiterhin beschäftigt zu halten, während er seine eigentliche Aufmerksamkeit ausnahmslos auf das kleine Leuchten richtete. Der Sith suchte jetzt akribischer nach der schimmernden Präsenz, ließ seine eigenen Ranken wie hungrige Tiere um das Licht schleichen, vollkommen bereit dazu, den entscheidenden Schlag auszuführen. Und dann packte er kräftig zu.

Das Licht flammte unter seiner Berührung heftig auf, erzitterte und rollte sich dann nach innen, in der verzweifelten Hoffnung sich vor der drohenden Dunkelheit zu schützen. Doch Vader ließ nicht los. Eine scharfe Angst schoss so deutlich durch die Macht, dass es den Lord fast mental erschütterte und das kleine Licht krampfte und zuckte, in einem verzweifelten Kampf nach unerreichbarer Freiheit. Er müsste nur weiter zudrücken...

Abrupt gab es heftigen Stoß gegen seine eigenen dunklen Ranken und sie zogen sich zischend zurück, als das reine Leuchten ihn für einen Moment genug blendete, dass er die eigentliche Kraft hinter der scheinbar kleinen Präsenz spüren konnte. Und was er fühlte war Macht. Reine und unverbrauchte Macht. So stark, so schön und vor allem – so bekannt. Er hatte es schon einmal gespürt. Damals, im Graben auf dem Todesstern und davor, lange zuvor, in einer fast vergessenen Zeit. Als heranwachsendes Baby im Mutterleib.

Der Junge war hier. Sein Sohn war genau hier!

Für einen Moment schwankte Vader in der Überlegung, ob der Junge vielleicht gefangen genommen wurde, aber seine Präsenz war viel zu nahe, als dass er in einer der Zellen sitzen konnte. Stattdessen war sie sogar so nahe, dass sie buchstäblich auch neben ihn stehen könnte. *Er muss genau hier sein. Irgendwo in diesem Hangar, versteckt zwischen all den Imperialen.* Der Sith gestattete sich hinter seiner Maske ein leichtes Lächeln, welches an den Rändern seiner verletzten Haut zerrte und drehte dann langsam den Kopf, um über die Masse der versammelten Menschen zu schauen. Unter seinem Blick konnte er das dringliche Gefühl des Unbehagens spüren, aber nur eine Person strahlte eine wirklich tief verwurzelte Angst aus.

Er hat ganz offenbar meinen Mut geerbt, stellte der dunkle Lord belustigt fest, als er inmitten der Menge einen Kadetten ausfindig machte, der nur ein Stück schlanker war, als der Rest. Nur ein Stück kleiner. Die tückisch blonden Haarsträhnen stachen unter der Kappe deutlich hervor und obwohl die Gesichtszüge im Schatten lagen, konnte Vader die Auswirkungen des Stresses deutlich sehen. Und doch blieb sein Sohn noch immer standhaft. Niemanden würde auffallen, dass dieser Kadett so vollkommen anders war, als alle anderen.

Mit einem scharfen Ruck wandte sich der Sith wieder dem Admiral zu und erschreckte den Imperialen, der in seiner Rede kurz verstummte, unsicher darüber, was die plötzliche Reaktion von Lord Vader ausgelöst haben könnte. Als keine sichtbare Vergeltung kam, begann er erneut zu sprechen, immer noch mit einem vorsichtigen Blick auf die aufragende Gestalt. Wenn Vader es bemerkt hatte, so zeigte er es nicht. Stattdessen formte er bereits die perfekte Idee, wie er seinen Sohn von hier wegbekommen und vor seinem Meister verdeckt halten würde. Schließlich hatte die

Macht ihn hier her geführt und er würde ihre Mittel nutzen, um das zu bekommen, was er wollte.

Luke war sein und sein allein.

Er musste alles dafür tun, um den jungen Jedi davon abzuhalten, davonzukommen. Denn so wie er den Jungen einschätzten, würde dieser jede Chance ergreifen, die sich ihm bot. *Typisches Skywalkerblut*. Für den Moment jedoch würde er dem Kind die Möglichkeit geben, sich aus seiner direkten Gegenwart zurückzuziehen. Lassen sie ihn glauben, er wäre in Sicherheit. Wiegen sie ihn in eine trügerische Ruhe – und dann würde er seinen Sohn holen.

„Das reicht, Admiral.“ Vaders tiefe Stimme vibrierte ungeduldig und projizierte genug Missfallen, um einen einheitlichen Schock durch die Macht zu schicken. „Alle weiteren Informationen werden ausschließlich in einer klassifizierten Versammlung besprochen.“

Der Mann vor ihm presste den Kiefer aufeinander, seine Augen flackerten nervös und wütend zugleich hin und her und die beiden Männer hinter ihm verloren jegliche Farbe in ihren Gesichtern, bevor sich der Kommandant zu einem steifen Lächeln zwang.

„Natürlich, mein Lord. Wenn ich vorschlagen dürfte, dass wir uns in den Konferenzraum begeben...?“ Ohne eine verbale Antwort zu geben, schritt Vader bereits an dem Admiral vorbei, der ihn erst nach ein paar Metern wieder einholte und verzweifelt versuchte einen Anschein von Professionalität zu bewahren, als er dem Sith folgte.

Gemeinsam verließ die kleine Gruppe den Hangar und erst als sich die schweren Durastahltüren zischend geschlossen hatten, schien eine Welle der Erleichterung durch die versammelten Imperialen zu fluten. Als hätte man die Fäden einer Puppe durchtrennt, verloren fast alle ihre starre Haltung und ganz besonders ein Kadett stieß einen zitternden Atemzug aus, als sich die dunkle Macht des Sith Lords endlich von ihm löste und der kalte Druck in seiner Brust verschwand. Als sich die ersten Offiziere und Piloten aus den Reihen lösten und zurück zu ihren Plätzen strömten, rettete sich der blonde Junge verzweifelt in den nächstbesten leeren Gang, ehe er zu rennen begann, um so viel Platz zwischen sich und Darth Vader schaffen zu können.

Nicht wissend, dass es für ihn kein Entkommen geben würde.

Das kann nicht passieren...das kann nicht passieren...Das kann einfach nicht passieren! Luke bog zum wiederholten Male scharf um die nächste Ecke, wich einem entgegenkommenden MSE-6 Maus-Droiden aus und rannte dann den grauen Flur weiter hinab. An der nächsten Kreuzung verlangsamte er sein Tempo, zog die Kappa tiefer in sein Gesicht und drängte sich an einer Gruppe Techniker vorbei, die ihm nur wenig Aufmerksamkeit schenkten, ehe sie hinter der nächsten Tür verschwanden. Sobald er allein war, lehnte sich der junge Jedi keuchend an eine der Wände, zerrte an dem steifen Kragen der Uniform herum und versuchte vergeblich das staubtrockene Gefühl in seiner Kehle zu vertreiben. Sein Herz schlug hart und unangenehm gegen seinen Brustkorb und der Schweiß rann in kleinen Perlen über seine Haut hinweg,

während das Adrenalin noch immer durch seine Adern zirkulierte und ihn in höchste Alarmbereitschaft versetzte. Wann konnte diese Situation nur so außer Kontrolle geraten?

Zugegebenermaßen hatte Luke bereits vor etlichen Minuten die Orientierung verloren und war einfach nur blind immer weiter in die Basis hinein gelaufen, immer auf der Suche nach einem Fluchtweg. Irgendwie war er dabei in eine der unteren Etagen gelangt und kämpfte sich nun von dort aus zu einem der Wartungsschächte, um über die Rohe nach draußen zu gelangen – zumindest war dies sein Plan. Die Macht um ihn herum hatte jetzt schon seit einer Weile geschwiegen, ihn mit nichts weiter als unheimlicher Stille begrüßt und er traute sich nicht wirklich, bewusst nach dem Licht um sich herum zu greifen. *Nicht wenn Vader immer noch hier ist.*

Er war nicht dumm genug zu glauben, dass der Sith ihn in dem Hangar nicht erkannt hatte. Vader wusste sehr genau, dass er dort war. Er hatte ihn mental gepackt und die dunklen Ranken seiner Macht hatten sich wie eine hartnäckige Decke um Luke gewickelt, die er nur mit größter Anstrengung von sich lösen konnte. Und als er es tat, hatte Luke darauf gewartet, dass der Sith sein Lichtschwert entzünden würde. Er hatte darauf gewartet von einer unsichtbaren Hand erstickt oder durch den Hangar geschleudert zu werden, dass sich Blaster auf ihn richten würden, sobald seine Identität erkannt wurde. Er hatte tatsächlich auf seinen Tod gewartet.

Und doch... war nichts davon passiert. Vader hatte ihn nicht angegriffen oder auch nur eine Bemerkung über seine Anwesenheit gemacht, stattdessen war er einfach ganz unbehelligt in die Basis geschritten und hatte Luke sich selbst überlassen.

Aber warum?

Was war der große Plan dahinter? Was wollte der Sith erreichen, wenn er ihn nicht sofort tötete? Vader konnte ihn nicht wirklich laufen lassen, oder? *Nein, sicher nicht. Selbst er würde sich eine solche Chance nicht entgehen lassen...*

Ein Seufzen entkam Lukes Lippen und er strich sich seine blonden Strähnen aus dem Gesicht und versuchte ein paar beruhigende Atemübungen zu machen, um seinen Puls wieder unter Kontrolle zu bringen. Mit einer Hand griff er in die Innentasche seiner Jacke und umschloss das kühle Metall des Lichtschwertes in einem festen Griff. Für einen Moment genoss er das Gefühl der tiefen Sicherheit, welches ihm die Waffe seines Vaters immer entgegenbrachte und ein kleines Lächeln breitete sich über sein Gesicht aus, als er glaubte, eine warme Präsenz in der Macht gespürt zu haben. Wie ein sanftes Streicheln über seinen Kopf, ein anerkennender Stoß, eine stille Zuneigung.

Mit einem letzten, tiefen Atemzug richtete Luke sich wieder auf, lockerte seine Muskeln und konzentrierte all seine Gedanken auf seine bevorstehende Flucht. Er konnte das schaffen. Er musste es schaffen. Schließlich war es nicht das erste Mal, dass er vor einem Haufen Imperialer davonlief und bisher hatte ihn auch noch niemand entdeckt und erkannt. *Nun, niemand bis auf Vader.* Aber solange der dunkle Lord irgendwo am anderen Ende der Basis in einem Konferenzraum hockte, musste er sich für den Moment sicher nicht allzu viele Gedanken über den Sith machen. *Und ich bin sicher schon längst verschwunden, wenn er fertig ist.*

Also begann Luke wieder zu laufen, durchstreifte die immer gleichen grauen Gänge und hielt sich möglichst vor allen fremden Augen verborgen. Sein Weg führte ihn

durch mehrere Lager, an Technik- und Produktionsräumen vorbei, bis tief hinunter zu den Generatoren. Von hier aus musste es irgendwo zu den Einstiegsluken der Wartungsschächte gehen.

Langsam und vorsichtig streckte der junge Jedi die Hand aus und stieß zaghaft die Macht um sich herum an. Sie vibrierte auf seine stille Anfrage hin, aber ansonsten blieb alles ruhig. Keine Warnung, keine Kälte, kein tödliches Gefühl. Nur....vollkommene Stille. Luke wartete noch einen weiteren Augenblick, bevor er es erneut versuchte und dieses Mal tauchte er in das Licht ein und ließ sich von dem sanften Schimmer leiten, während er durch die dunklen Hallen streifte. Es konnte nicht mehr weit sein, nur noch durch die Tür und dann-

„Dies ist sicher kein Ort für einen Kadetten.“

Und alles hörte einfach so auf.

Lukes Herz wäre stehengeblieben, wenn es nicht die Notwendigkeit seines Überlebens gegeben hätte. Sein Körper erstarrte, Kälte setzte sich in seinen Knochen nieder und der Atem stockte in seiner Brust, als der tiefe Bariton hinter ihm durch die Luft schnitt. *Nein... Nein! NEIN!* Wie hatte er ihn nicht gespürt? Wie konnte er ihn nicht gehört haben? Wie... wie konnte er nur so unaufmerksam sein?

Das mechanische Zischen erfüllte die Halle in einem rhythmischen Tempo und der Klang von schweren Stiefeln auf Durastahl, näherte sich langsam seiner Position. Die zuvor dunklen Räume wurden wenn möglich noch düsterer und erst viel zu spät bemerkte Luke, dass diese Dunkelheit schon die gesamte Zeit über da war – dass diese Dunkelheit, diese Stille, nicht normal gewesen war.

Die schwarzen Ranken des Sith Lord begannen sich wieder um ihn zu wickeln, sich um seine Glieder zu winden und fast schon überprüfend seinen Körper abzutasten. Luke bewegte sich nicht. Er konnte nicht. Stumm starrte er nach vorn, die Augen vor Schock und Panik aufgerissen und unfähig irgendetwas gegen die Handlungen des dunklen Lords zu tun. Die Macht rollte um ihn, aber er konnte sich nicht dazu bringen, sie zu ergreifen. Alles schien ihn aus den Fingern zu gleiten und ehe er überhaupt einen klaren Gedanken fassen konnte, war Vader bereits direkt hinter ihm.

Er hatte ihn schlussendlich doch gefunden.

„Haben Sie eine Erklärung für Ihren Aufenthalt hier unten, Kadett?“ Das tiefe Rumpeln seines Vocoder, war aus direkter Nähe vermutlich noch deutlicher zu hören und Vader beobachtete den Jungen dabei, wie er sich langsam zu ihm umdrehte, den Kopf dabei aber hartnäckig gesenkt hielt.

Luke öffnete und schloss den Mund, seine versagende Stimme brachte offenbar keinen Ton hervor und seine Muskeln begannen sichtlich unter der Anspannung zu zittern. Schließlich sackten seine Schulter ein Stück weit zusammen und er sah im Gegensatz zu seiner eigenen hochaufragenden Gestalt plötzlich noch viel kleiner und jünger aus.

„Nun? Ich warte nicht gern.“ Vader fixierte unter der Maske das junge Gesicht vor sich,

ließ seinen Sohn weiter zappeln und seine Nervosität und Angst so deutlich ansteigen, dass man danach hätte greifen könnte. Aber er würde ihn jetzt nicht entkommen lassen.

Nein, er würde seinen Sohn von hier mitnehmen und ihn in Sicherheit bringen. Weit weg von dem Einfluss der Rebellen und vor seinem Meister. Er würde Luke nicht so verlieren, wie er Padme verloren hatte.

„E-es tut mir leid...mein Herr.“ Als der Junge endlich sprach, waren seine Worte so leise und starr, dass man sie leicht hätte überhören können.

Durch die Macht konnte Vader spüren, wie Lukes Entschlossenheit mit seiner Angst kämpfte, aber darüber hinaus gab es auch eine überraschend große Dosis an Wut und Trauer, die direkt auf ihn gerichtet waren. *Was hatte Kenobi seinem Sohn nur erzählt?* Aufgrund seiner bisherigen Reaktion war sich der Sith ziemlich sicher, dass der Junge keine Ahnung davon hatte, dass er gerade seinem Vater gegenüberstand und er wusste, dass dies der erste Fehler sein würde, den es zu korrigieren galt. Aber alles Schritt für Schritt.

Vader wartete noch einen Augenblick, aber als Luke keine Anstalten machte noch etwas zu sagen, drehte er sich scharf um, sodass die Kante seines Umhanges das Bein seines Sohnes streifte und begann wieder zu gehen.

„Folgen Sie mir, Kadett“, wies er lebhaft an, ohne einen Hinweis darauf zu geben, dass er die wahre Identität des Jungen anerkennen würde. Stattdessen überwachte er den Jungen subtil durch die Macht, als sie sich durch die dunklen Gänge der unteren Ebenen bewegten, um sicherzustellen, dass sein Kind seine Anforderungen erfüllen würde. Und Luke tat es. In der dummen Hoffnung, dass er immer noch seine Deckung beibehalten konnte, folgte ihm sein Sohn fast pflichtbewusst, wohin auch immer Vader ihn führen würde. *Keine Sorgen mein Sohn, es wird bald vorbei sein.*

Für eine lange Zeit herrschte eine angespannte Stille zwischen ihnen, obwohl der Sith es sich nicht nehmen ließ, seine dunkle Präsenz nach seinem Sohn auszustrecken. Da er nun wusste, wie empfindlich das Kind auf seine direkte Berührung reagieren würde, streifte er fast schon sanft immer wieder über die Gedanken des Jungen hinweg, wie er zuvor schon einmal getan hatte und versuchte genügen Wärme und Sicherheit zu bieten, wie es ihm als Sith möglich war. Es dauerte eine Weile, aber schließlich entspannte sich der junge Jedi unbewusst und Vader war zufrieden damit, wenigstens einen Teil des totalen Terrors aus den Gedanken seines Sohnes vertrieben zu haben – auch wenn er ahnte, dass Luke dieses Empfinden nicht mit ihm in Verbindung brachte. Doch für den Moment würde es genügen. Und während der Junge ihm immer noch gehorsam nachkam, untersuchte Vader den nahezu unbeschützten Verstand seines Kindes und war zum zweiten Male an diesem Tage erstaunt über das Potenzial der Macht, welches er in ihm fühlen konnte. Luke war fast ein Ebenbild seiner selbst, als er noch jünger war. Genauso hell, genauso strahlend, genauso offen für die Lügen der Jedi. *Ich werde es besser machen, mein Sohn. Ich werde dir die Fehler der Jedi zeigen und dich nicht blind ihren Lehren folgen lassen, wie ich es einst tat. Du wirst die Wahrheit kennen, die Wahrheit beider Seiten und mit ihr gemeinsam wachsen. Ich werde an dir nicht versagen.*

Vader brachte sie immer weiter von den eigentlichen Hauptgängen weg, zu einem fast leeren und ungenutzten Bereich der Basis, der knapp unterhalb seiner Landeplattform zu einem kleinen Ausgang führte. Von hier aus würde es ein leichtes

sein, seinen Sohn unbemerkt auf sein Shuttle und von dem Planeten weg zu bringen, ohne dass jemand innerhalb der Garnison darauf aufmerksam werden würde. Irgendwo in der Basis würde der echte Kadett zu finden sein, dessen Uniform der junge Jedi gerade trug und früher oder später würde dieser Mann gefunden werden und die Jagd nach dem vermeintlichen Betrüger würde die Menschen hier eine lange Zeit beschäftigen – niemand würde den blonden Kadetten an seiner Seite vermissen. Die letzte Tür erschien vor ihnen und mit einer einfachen Manipulation der Macht, übergang Vader das Schloss und öffnete sie, bevor er sich an Luke wandte und der Junge unsicher hinter ihm zum stehen kam.

„Treten sie ein Kadett.“ Befahl er knapp und Luke sah für einen Moment so aus, als würde er einfach rennen wollen. Seine Hand zuckte zu der Innentasche seiner Jacke, aber dann entschied er klar, dass es vermutlich Selbstmord wäre, was auch immer er plante und trat schließlich in die kleine Vorhalle ein.

Und Vader folgte seinem Sohn.

Sobald die sich die Tür hinter ihm wieder schloss, kehrte die Anspannung der letzten Minuten nur allzu deutlich in Lukes Körper zurück. Er war gefangen und Vader war direkt hier. Er konnte nicht weg, hatte keine Möglichkeit auf Flucht. Es gab nur zwei Ausgänge, einer davon war von der aufragenden Gestalt des Sith Lords blockiert und ein ungutes Gefühl sagte ihm, dass er den anderen nicht so leicht öffnen könne. Also was sollte er tun?

Seine blauen Augen zuckten noch einmal durch den leeren Raum, bevor sie auf Vader zum stehen kamen, der sich nicht von seiner Position bewegt, sondern stattdessen nur die Arme vor der Brust verschränkt hatte. Das dunkle Leuchtfeuer des Sith züngelte immer wieder am Rande seiner Aufmerksamkeit, griff nach ihm und stupste seine eigene helle Präsenz in der Macht an, ohne jedoch wirklich aktiv zu werden. Es lauerte. Wartete – und trieb ihn in den Wahnsinn.

„Mein... mein Herr, was genau...“ Luke stolperte über seine eigenen Worte, wissend, dass seine Stimme bei weitem nicht so sicher klang, wie er es gern hätte und doch durfte er jetzt keine Angst zeigen. Er war ein Jedi verdammt und wie sein Vater vor ihm, würde er sich Vader entgegenstellen! Ein letztes Mal schluckte er schwer, richtete sich dann auf und befeuchtete seine trockenen Lippen, bevor er noch einmal zu sprechen begann. „Wie kann ich Euch helfen, mein Herr?“

Wenn es möglich wäre, hätte er schwören können, eine tiefe Belustigung seitens Vader gespürt zu haben. Der dunkle Lord begann langsam durch den Raum zu laufen und ihn zu umrunden, während die totenkopfähnliche Maske die gesamte Zeit auf ihm verweilte. Ihn beobachtet. Ihn mustert. Ihn verfolgt. Als der Sith wieder vor ihm zum Stillstand kam – viel zu nahe für seinen Geschmack – zwang sich Luke beharrlich den Drang zu unterdrücken, nach seinem Lichtschwert zu greifen, um wenigstens ansatzweise ehrenvoll in einem Kampf zu sterben. *Rache ist nicht der Weg der Jedi!*

„Ich kann deine Angst spüren, Kadett.“ Vaders Stimme war so kalt, dass es die Luft hätte zerschneiden können. Die schwarze Gestalt starrte auf seinen Sohn herab, der

im direkten Vergleich tatsächlich die Größe seiner Mutter geerbt habe musste und war sich der aufgewühlten Emotionen des Jungen nur zu gut bewusst.

„Ich habe sie gespürt, seit ich die Rampe meines Shuttles verlassen und den Boden des Hangars betreten habe.“ Es gab ein Zucken, einen scharfen Atemzug und doch blieb der Junge noch immer starr. Eine anerkennende Welle des Stolzes durchflutete Vader.

„Ich habe deine Macht gespürt!“ Mit einer fast unmerklichen Bewegung seiner Hand, wurde die Kappe plötzlich von dem Kopf seines Kindes gerissen und enthüllte nun vollständig die blonden Locken und das junge Gesicht darunter. „Dein Versteckspiel ist vorbei, Skywalker.“

Strahlend blaue Augen richteten sich sofort auf den Sith, die Haut des Jungen erblasste sichtlich und er riss sich aus seiner Haltung heraus und stolperte einige Schritte nach hinten. Eine verzweifelte Welle der Macht prallte gegen Vader, die er mit einem ähnlichen Stoß seiner Kraft erwiderte und dann konnte er sehen, wie sich die Gesichtszüge seines Sohnes zu wilder Entschlossenheit verzerrte.

Mit der Eleganz eines heranwachsenden Jedis, griff Luke in seine Jacke, zog das Lichtschwert seines Vaters hervor und entzündete die Klinge in dem dunklen Raum. Das blaue Licht tauchten sie in einen seltsamen Schein und der Junge umklammerte den Griff fest mit beiden Händen, hielt aber die Waffe in einer einfachen Verteidigungsposition vor sich. Vader betrachtete seinen Sohn ruhig und gab keinerlei Anzeichen darauf, dass er ebenfalls zu seinem Lichtschwert greifen würde. Dreimal durchlief sein Atem die Zirkulation der Maschinen, ohne das etwas passierte, dann trat der dunkle Lord breitwillig ein Schritt weit zurück und gab dem Jungen Platz.

„Also hast du es die gesamte Zeit gewusst...“ Die Verwirrung und Unsicherheit in Lukes Stimme waren deutlich zu spüren und auch eine gewisse Neugierde schwang unbewusst durch die Macht mit, aber er ließ ihn nie aus den Augen.

„Sie haben es gut gemacht ihre Anwesenheit in der Macht zu unterdrücken, junger Skywalker.“ Der Sith hielt seine Stimme bewusst ruhig, obwohl dieses Vorhaben durch das Raspeln seines Vocoders nur einen kleinen Erfolg erzielte. Er konnte sehen wie sein Sohn das Gesicht verzog, ein ungläubiger Ausdruck durch seine Augen huschte, bevor sein Blick wieder hart wurde.

„Und jetzt da du mich hast, was wirst du tun? Mich vor den Kaiser schleppen? Oder tötest du mich, wie du Ben und meinen Vater getötet hast?“ Es gab einen Ansturm der Wut, der seltsamerweise von Luke und nicht von Vader ausging und der dunkle Lord verstand schließlich, was den Jungen antrieb. Woher sein Hass kam.

„Tötest du mich, wie du meinen Vater getötet hast?“

So war das also. Sein Sohn glaubte tatsächlich, er habe seinen Vater umgebracht. Wenn Kenobi noch leben würde, würde er ihn für diese Lüge gleich noch einmal töten! Wie konnte dieser alte Mann nur auf die Idee kommen, seinen Sohn so zu täuschen? Vader gab ein ärgerliches Knurren von sich und die Macht um ihn herum schlug wütend aus, was Luke einen erschrockenen Schritt nach hinten treten und das Lichtschwert anheben ließ. Sofort zog der Sith seine Ranken zurück und brachte sein aufgewühltes Feuer zu Ruhe, um den Jungen nicht noch weiter zu verängstigen. Er verweilte erneut ein paar Atemzüge, bevor er sich wieder an den jungen Jedi wandte.

„Du wurdest belogen, Junge.“ Sagte Vader einfach und auf Lukes Stirn bildete sich

eine tiefe Falte. Das war sicher nicht die Antwort, mit der er gerechnet hatte. Welches Spiel versuchte der Sith hier zu spielen? Glaubte er wirklich, er würde auf einen billigen Trick hereinfallen?

„Ich versichere dir, junger Skywalker, es ist kein Trick.“ Erwiderte die tiefe Stimme und dieses Mal war dort tatsächlich Belustigung herauszuhören.

„Hast du gerade meine Gedanken gelesen?“ schnappte Luke empört aus und bewegte sich nun so weit von Vader weg, wie es der Raum zulassen würde. Er wusste, dass er in einem direkten Kampf keine Chance gegen den dunklen Lord haben würde, also musste er irgendwie versuchen die schwarze Gestalt so lange abzulenken, bis er flüchten könnte. Irgendwie.

„Nein. Aber du sendest deine Gedanken gerade ziemlich laut durch die Macht. Es ist fast unmöglich sie nicht zu hören. Hat dir Kenobi nicht beigebracht, sie besser zu schützen?“

Luke hatte die Gnade wütend rot zu werden und zeitgleich fing die Macht um ihn herum an zu brodeln, als sie sich in wütenden Wellen des Zornes ausstreckte. Die dunkle Seite begann sich zu erheben, biss, kreischte und schlug nach allem, was sie finden konnte und doch brach sie nie wirklich aus. Der junge Jedi kniff die Augen fest zusammen, Schweiß rollte über seinen Nacken und er hielt mit unbestreitbarer Geduld an seiner eigenen Ruhe fest und versuchte das warm schimmernde Licht wie eine Decke um sich herum zu wickeln. Sich abzuschirmen und seine Schilde wieder aufzubauen. *Lass die dunkle Seite nicht dein Handeln bestimmen! Du bist ein Jedi.*

„Ich werde nicht auf dich hereinfallen, Vader.“ Der ruhige Ton in seiner Stimme schien seltsam unpassend, denn Luke fühlte sich gerade alles andere als sicher. Für den Moment hatte er vielleicht seine Gefühle wieder in Einklang gebracht, aber würde das noch ein weiteres Mal funktionieren? Er war nicht ansatzweise ausgebildet genug, um einen solch mentalen Kampf über einen längeren Zeitraum zu bestreiten und vor allem gegen Vader würde er rein gar nichts ausrichten können.

Es wurde Zeit das er endlich von hier verschwand. Und wenn er eines von Han gelernt hatte, dann das Improvisation meistens besser funktionierte, als jede Planung.

In einer vollkommen lebensmüden Aktion sprang Luke plötzlich nach vorn und ließ das Lichtschwert blind auf den Sith Lord niederschlagen. Doch die schwarze Gestalt reagierte prompt. Vader trat aus dem Weg, duckte sich fast schon spielerisch leicht unter dem nächsten Schlag hindurch und ließ den junge Jedi überrascht nach von stolpern. Luke biss die Zähne zusammen, wirbelte herum und setzt erneut zum Angriff an, nur um wieder vollkommen ins Leere zu schlagen.

Schnell atmend, durchsuchten seine blauen Augen den Raum und fanden Vader vollkommen ruhig auf der anderen Seite stehen, als wäre nicht passiert. Tatsächlich hatte der Sith sogar noch die Nerven, die Arme unbeeindruckt vor der Brust zu verschränken.

„Deine Beinarbeit ist wirklich miserabel und höre auf dein Lichtschwert herumzuschlagen, als wäre es ein billiger Stock. Diese Waffe ist dein Leben.“ Bekam er etwa gerade eine Belehrung... von Darth Vader? Das musste ein Traum sein. Irgendein ganz verrückter und surrealer Traum. War vielleicht seine Landung in der Steppe doch nicht so glücklich verlaufen und in Wahrheit befand er sich noch immer in dem Cockpit seines Jägers? Bewusstlos?

Luke schüttelte energisch den Kopf, schob diesen Gedanken schnell beiseite und bewegte sich langsam an der Wand entlang, immer den Blick auf den Sith fixiert. Nein,

dass hier war real. Alles um ihn herum und er durfte sich von Vader nicht ablenken lassen. Selbst ohne entzündetes Lichtschwert war er ein tödlicher Feind und Luke würde seinen X-Wing darauf verwetten, dass der Mann irgendetwas plante – und damit seine Zeit ablief.

Erneut versuchte Luke verzweifelt an Vader heranzukommen und einen Schlag auf ihn zu landen, doch wie die vielen Male davor auch, wich der Sith einfach aus. Es war frustrierend! Wenn er nur etwas zur Ablenkung hätte, dann könnte er es vielleicht zur Tür schaffen oder vielleicht – *warte!*

Luke stoppt. Sein Blick rauschte durch den Raum und blieb schlussendlich an dem Ausgang kleben – der direkt hinter ihm war. Irgendwann, während seiner erfolglosen Angriffe, musste er Vader tatsächlich von der Tür weg und auf die andere Seite der kleinen Halle getrieben haben und nun war er es, der einen deutlichen Vorteil besaß. Das war seine Chance! Jetzt oder nie!

Der junge Jedi wirbelte in einer unermesslichen Geschwindigkeit herum, ignorierte den panischen Aufschrei in der Macht und ließ sein Lichtschwert durch die Beleuchtung in der Decke schneiden, sodass ein Funkenregen auf ihn niederging. Im verblassenden, flackernden Licht des Raumes rannte er auf die graue Durastahltür zu, streckte seine Hand nach dem Sicherheitspanel aus und – wurde von einer großen Hand zurückgerissen.

Sein überraschter Schrei wurde sofort von dem dicken Leder des schwarzen Handschuhs gedämpft, welcher sanft aber bestimmend über seinen Mund gelegt wurde und Luke rang verzweifelt nach Freiheit, nur damit sich der Griff noch weiter verstärkte. Wie hatte er nicht bemerken können, dass Vader so plötzlich hinter ihm war? Dass der Sith so schnell sein würde? Wie konnte er einfach alles außer Acht lassen? Hoffnungslos versuchte er die schwarzen Finger von seinem Mund zu befreien, trat und kämpfte gegen alles, was er erreichen konnte, doch der dunkle Lord zog ihn einfach unbeeindruckt nach hinten und drückte seinen kleineren Körper gegen die gepanzerte Masse des Mannes.

„Es ist vorbei, Junge. Hör auf“, murmelte Vader fast schon erschreckend sanft und der junge Jedi konnte die Vibration der Stimme durch seinen eigenen Körper fühlen, so fest war er gegen den Mörder seines Vaters gepresst.

„Du machst es dir nur unendlich schwerer.“ Die andere Hand des Sith kam nach oben, Luke zuckte zusammen und verdoppelte noch einmal seine Bemühungen, sich unwirksam gegen ihn zu befreien. Langsam strichen die schwarzen Finger durch seine blonden Locken und bürsteten ein paar störrische Strähnen aus seinem Gesicht, bevor die schwere Hand sich fast schon spöttisch beruhigend auf seinem Kopf niederließ und plötzlich konnte Luke nicht mehr atmen.

Panisch versuchte er die Luft durch seine Nase zu ziehen, versuchte den dringend benötigten Sauerstoff in seine Lungen zu pumpen, aber es war, als hätte sich irgendetwas fest um seinen Hals gewickelt. Blinde Angst breitete sich über ihn aus, das Blut in seinen Ohren begann zu rauschen und er sammelte seine verbliebenen Kräfte, für einen allerletzten Fluchtversuch. Völlig Umsonst. Eine Schwere legte sich über ihn. Das dunkle Feuer des Sith Lords wickelte sich um seinen Körper und all seine Bewegungen verlangsamten sich. Wurden träge.

Schließlich fiel seine erste Hand nutzlos von Vaders Arm ab und kurz darauf lösten auch seine anderen Finger ihren verzweifelten Griff. Seine Glieder wurden schwer wie

Blei, Schatten begann seine Augen zu trüben und seine Sicht schwankte unter dem Verlust des Sauerstoffs. Alles schien sich zu verlangsamen und die Macht um ihn herum war trotz allem so beruhigend, so friedlich. *Es tut mir leid.... Vater...*

Durch den Dunst konnte er wage Vaders tiefe Stimme in sein Kopf vibrieren hören, aber die Worte verloren in seinem umnebelten Bewusstsein ihren Sinn und seine Augen schlossen sich endgültig.

„Beruhig dich Luke. Du kannst jetzt aufhören“, summte Vader leise „Schlaf, mein Sohn...“

Und dann war da nichts als tröstende Dunkelheit.

Der Junge sackte endlich in seinem Griff zusammen und Vader ließ sofort seinen Einfluss auf die Macht und auf die Luftröhre seines Sohnes los. Für ein paar Herzschläge hielt er vollkommen still, drückte die schlaffe Gestalt einfach nur beschützend gegen seinen Körper und überprüfte sanft die Lebenszeichen seines Sohnes. Alles war normal, der Junge war nur bewusstlos und in einen tiefen Schlaf versetzt.

Vorsichtig verlagerte er die kleine Gestalt in seinen Armen und positionierte Lukes Kopf in seiner Armbeuge, bevor er sich die Zeit nahm, um die Gesichtszüge seines Sohnes näher zu betrachten. Das erste Mal seit zwanzig Jahren, konnte er sein Kind tatsächlich berühren, konnte mit seinem Finger über die kleine Nase, die definierten Wangenknochen und den Kiefer streifen und die Weichheit seiner Haut trotz seiner Prothesen spüren. Das erste Mal seit zwanzig Jahren, konnte er seinen Nachwuchs wirklich festhalten, konnte *ihr* Kind ohne den Ausdruck der Angst oder des Hasses einfach nur sanft schlafen sehen. Und das erste Mal seit zwanzig Jahren wurde ihm bewusst, was er alles verpasst hatte.

Er würde nie mehr die Gelegenheit bekommen, Luke als Baby festzuhalten. Seine ersten Worte zu hören oder seine ersten Schritte mitzuverfolgen. Er würde Luke nie aufwachsen sehen, würde nie das Leuchten in den strahlend blauen Augen sehen können, als sein Sohn das erste Mal die Wunder der Welt entdeckte – auch wenn es nur auf Tatooine war. Er hatte so viel im Leben des Jungen verpasst, so viele wichtige Augenblicke.

Von jetzt an würde sich alles ändern. Am Ende waren sie schließlich wieder vereint, so wie es immer hätte sein sollen. Und er würde nicht zulassen, dass Luke wieder von ihm genommen wurde. Nicht von Palpatine, nicht von den Rebellen. Er würde seinen Sohn vor allen Gefahren beschützen.

Mit einem letzten prüfenden Blick hob Vader den Jungen in seine Arme und stellte überraschend fest, dass Luke für sein Alter nicht nur ungewöhnlich klein, sondern auch verdammt leicht war. *Die Rebellen scheinen sich offenbar nicht gut um ihre Leute zu kümmern...* Kopfschüttelnd rief er das verlorene Lichtschwert des Jungen zu sich – sein altes Lichtschert, wie er erstaunt aber erfreut feststellte – und befestigte es an seinem Gürtel neben seiner eigenen Waffe. Dann wandte er sich der Ausgangstüre zu, schob den Durastahl mit der Macht zur Seite und trat aus dem Raum ins Freie,

während er von dem flammenden Licht der untergehenden Sonne begrüßt wurde. Früher einmal hätte ihn dieser Anblick sicher innehalten lassen, aber in diesem Moment gab es nur eine Sache, auf die er sich konzentrieren konnte und ohne eine Pause einzulegen, rief er die Macht um sich und formte eine undurchdringliche Kugel, die ihn vor allen Augen verbergen würde. Ihn und seinen kostbaren Sohn. Mit langen Schritten stieg er eine kleine Treppe zum Landeplatz hinauf, überquerte die Plattform und betrat die Rampe seiner Lambda-Fähre, um Luke ins Innere des Shuttles zu bringen.

Und als das Schiff an diesem Tage endlich von der Basis abhob, ahnte niemand welche Veränderung die Galaxy in Zukunft anstreben würde. Die Imperialen waren einfach nur froh darüber, dass sie alle von Vaders Besuch unversehrt geblieben waren.